Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Kinder der Seele [Fortsetzung]

Autor: Goeringer, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder der Seele -

Mlle Rechte borbehalten.

Roman bon 3rma Goeringer, Burich.

(Fortfetung).

Iso so find Sie!" sagte eine tiefe, etwas scharfe Stimme, sobald Hilbe mit ein paar kräftigen Afforben ben Gesang abschloß. Sie sprang auf. Hinter ihr ftand ein kleiner Mann in nachläffiger Rleibung. Sein Schabel war fast tahl, bartlos ber breite finnliche Mund, beffen Oberlippe von ber großen gebogenen Rafe beinahe berührt wurde, die Stirn vorgebaut, mit höckrigen Schläfen. Scharfe Züge bes brutalften jubischen Typus, die aber beherrscht, verklärt, verschönt wurden durch ein Paar tiefbrauner, unendlich gutiger Augen. Diese Augen ruhten mit einem forschenden, klugen Blick auf der jun= gen Frau, während der häßliche Mund wiederholte:

"Also so sind Sie! Das freut mich. Ich hatte weniger erwartet. Dieser Dr. Frei ist nicht ohne Scharsblick. Das erleichtert die Sache!"

Hilbe fühlte sich abgestoßen und doch feltsam an= gezogen. In ihre Stimmung pagte biefer fonderbare Mensch, der ihr Zwerg und Riese zugleich schien.

Der Zwerg war ihr unangenehm. Ich werbe mich an die Augen halten, bann ift er ein Riese, bachte fie. Dabei ging es ihr burch ben Sinn, bag bies auch Dr. Freis Auffassung von Dr. Saling sein mußte, mahrend Fritz wohl nur ben Zwerg fah. Sie begriff beibe; aber es ware ihr lieber gewesen, wenn Rainer an Freis Stelle geftanben hatte.

"Mir war bang vor Ihnen," sagte sie heiter und wunderte sich, wie leicht es ihr wurde, mit diesem Manne zu reden. "Dr. Frei hat mir von Ihnen erzählt, aber wohl nicht gang richtig, sonst hatte ich nie Angst ge= habt, Sie wurden mich auslachen."

"Ich lache niemand aus, ber nicht eingebildet ift!" Die klugen forschenden Augen glitten wie suchend burchs Zimmer. "Darf ich mich ein wenig umsehen? Wenn ich mit Ihnen Wege finden soll, muß ich wissen, was Sie für Bedürfniffe haben. Das ertenne ich am leich= teften in ber Note, Die Gie Ihrem Beim gegeben haben."

"Ach, da sehen Sie gar nichts! Das hat fast alles

mein Mann ausgesucht und eingerichtet.

"So?" Run flogen noch scharfere Blicke in die Ecken, über die Möbel, die Bilder, Skulpturen.

Hilbe wurde es unbehaglich, zumal Dr. Saling schwieg und eine Miene aufgesetzt hatte wie ein Inquisitor. Endlich war die Brufung zu Ende, und Saling lobte.

"Guter Geschmack, nicht originell, jedoch feinsinnig! Ihr Herr Gemahl hat die Sturm= und Drangperiode hinter fich und besitt geläuterte Grundfäte."

Silbe hob das Köpfchen: "Das klingt spöttisch, Herr

Dottor!"

"Pardon, ich wollte Sie nicht verleten! Ich fragte mich nur angesichts der wohlfundierten und gebildeten Lebensanschauung, die hier aus jeder Vorhangfalte fpricht: was wollen Sie eigentlich von mir, was wollen Sie selbst?"

Und Hilbe fagte zum zweiten Mal an diesem Tage und wieder sehr bestimmt:

"Arbeiten . . . Lernen!"

Aber Dr. Saling gab sich noch nicht: "Arbeiten? Lernen? Warum arbeiten? Was Ternen ?"

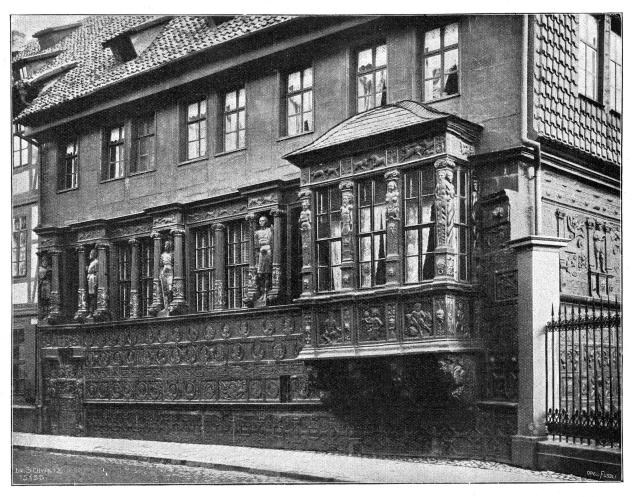
"Arbeiten, bamit ich erkennen, begreifen, helfen kann. Lernen? Lernen? Ach Gott," fie hob mit einer hilflosen Bewegung bie Arme — "ich weiß ja nichts, gar nichts! Und ich sehne mich so!"

"Nach was?" "Nach Wiffen!"

Es war einen Augenblick ftill im Zimmer. Dann fagte Dr. Saling fehr herzlich: "Ich will Ihnen helfen Wege zu finden. Das ift alles, was ich versprechen kann. An ein Ziel kommen wir doch nie. Aber Wege suchen und manchmal einen finden, ihn ein Stück weit geben, bas ift icon viel. Ich hab's mir geftern überlegt, als Frei bei mir war, wie ich es anfangen wurde, falls wir uns zusagen. Da fiel mir ein Dichter ein, ber auch gesucht hat sein Leben lang. Gine Rraft, eine Natur, die nie das geworben ift, was die Universitätsprofessoren Meister preisen, und doch einer, ber das Leben aller Zeiten ergründet hat wie kaum ein zweiter. Bei dem wollen wir in die Schule geben. Un feinen Werken follen



Knochenhaueramishaus am Marktplatz zu Bildesheim (Phot. F. D. Böbeter, hilbesheim).



Das Raiferhaus qu Bildesheim (Phot. F. S. Böbefer, Silbesheim).

Sie Kulturgeschichte lernen — und allerhand anderes bazu! Besitzen Sie überhaupt irgendetwas von Hebbel?"

Hilbe wurde rot wie ein Schulkind: "In der Penfion durften wir Hebel nicht lesen, er war uns verboten."

Sie glaubte, Dr. Saling würde jetzt lachen, spötztisch, verächtlich. Und sie schämte sich schon. Schen streifte ihn ihr Blick. Einen Augenblick zuckte es allerzdings über sein Gesicht wie Hohn. Dann aber trat ein Erbarmen in seine Züge, daß sie plötzlich weich und mild erschienen:

"Armes Kind, ich fonnte es mir denken! D Bolk ber Dichter und Denker, wann wirst du endlich aufs hören, deine Töchter kunftlich zu verdummen!"

Seine Stimme wurde wieder schärfer: "Ich übernehme es, mit Ihnen zu arbeiten, gnädige Frau!
Freilich, Töchterschulunterricht gebe ich nicht. Aber ich glaube, Sie werden sich bald an meine Methode gewöhnen; nur mussen Sie Vertrauen haben!"

"Das habe ich." Wieber sah Hilbe ben Riesen in bem kleinen Mann, und wieber bachte sie voll Danksbarkeit an Dr. Frei.

Bährend sie berieten, wie oft und wann der Unterricht oder "das Wegefinden", wie Dr. Saling sagte, statthaben sollte, klangen feste, kurze Schritte im Korribor. Hilbe verlor alle Farbe — Das war Fritz! Im nächsten Augenblick trat er ins Zimmer. Er brückte die Hand seiner Frau sehr herzlich und war äußerst liebenswürdig zu Saling. Der aber merkte sofort, wie sehr das Chepaar mit sich beschäftigt war, und empfahl sich eilig.

Fritz begleitete ihn bis zur Entreetur. Dann lief er fast in den Salon zurudt. Hilde lehnte halb ohnmächtig am Flügel. Er stürzte auf sie zu und riß sie an seine Brust.

"Mein Weib, mein Weib!" — Er stammelte mit Tränen in den Augen — "Du hast gelitten, und ich Tor habe es nicht gesehen! Berzeih' mir! Ich war nicht bei den Patienten, ich habe nur deinen Brief gelesen, immer wieder. Hab' feine Angst, ich will ja nichts als dein Glück, mein Süßes, mein Einziges! Es soll alles sein, wie du willst!"

Hilbe bog sich in seinen Armen zurück und schaute zu ihm auf. Er erschrak fast vor bem überseligen Auss bruck ihrer Augen. Sprechen konnte sie nicht.

Es bauerte eine Weise, bis sie beibe ruhiger waren. Dann nahm Hilbe plöglich seine Hand und küßte sie: "Ich banke bir . . . Das vergesse ich bir nie!"

Der Arzt in ihm wurde besorgt um sie. Ihr blasses Gesichtchen leuchtete in einer hohen Feierlichkeit, die er doch nicht ganz normal fand und vor der ihm fast bangte. Um fie abzulenken, fragte er nach ben Besuchen ihrer Lehrer.

Zuerft berichtete Hilbe nicht fehr willig. Dann aber siegte ihr humor, und fie schilderte bas Tête-à-tête mit Bernhard Siegel in brolliger Anschaulichkeit. Bon seinen musikalischen Fähigkeiten sprach sie sehr ernst, und über Dr. Saling fiel überhaupt tein spöttisches Wort.

Dr. Rainer erklärte fich mit allem, auch mit Bebbel, einverstanden, und als Lisette fam, um das Mittageffen zu melben, schlang Hilbe nochmals die Arme um ihres

Mannes Nacken:

"Ach, Frit, wie bang war mir heute morgen! Und nun ist's so schön! Ich werde viel, viel lernen und dich dabei surchtbar glücklich machen. Alles ist gut, und was ich dachte, ist nicht wahr."

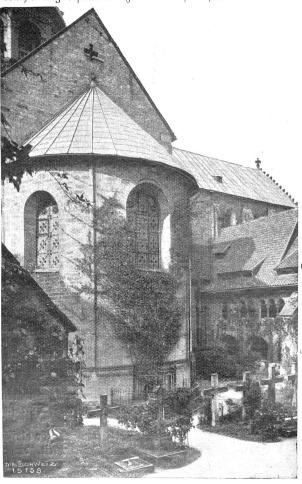
"Was haft bu denn gedacht?"

"Ach laß, lauter dummes Zeug! Es ist doch so leicht!"

"Was ift leicht?"

Daß man sich versteht, man muß nur wollen!" Lachend lief sie ihm voraus. Er folgte ihr langfam und nachdenklich. Ihm schien es doch nicht so leicht bas Sichverstehen in ber Ghe! Aber er baute auf seine und ihre große Liebe. Da kam auch ihm der Mut wieder und ber Glaube an das Glück.

Dr. Rainer kam etwas früher als sonst von seiner Nachmittagsvisitentour zurud. Auf biesen Abend waren



Caufendjähriger Rofenstock im Domhof zu Gilbesheim (Whot. F. S. Bobeter, Silvesheim)

ja Dr. Giese und Frau, Abolf Werner und Frau und Dr. Frei eingelaben. Wenn es auch nur ein gemut= liches Abendeffen werben sollte, so vermutete Frit boch, daß Silde ein wenig Lampenfieber vor ihrer erften Ge= sellschaft habe und daß seine Hilfe gewünscht würde.

"Wo ist meine Frau?" fragte er das Mädchen, das

ihm öffnete.

"Im Salon, sie fingt." Frit war einigermaßen verblüfft. Leise ging er burch sein Zimmer und hob vorsichtig die Portiere nach bem Salon. Richtig, Hilbe saß am Klavier und übte mit ruhiger Aufmerksamkeit gewissenhaft ihre Solfeggien. Sie sah ihn sogleich, nickte ihm freundlich zu, setzte aber ihre Nebungen fort. Erst nach einigen Minuten sprang sie auf, schloß ben Flügel und sagte vergnügt:

"Fertig für heute. Die Stimme macht sich schon beffer. Die paar Tage haben ihr bereits gut getan!"

"Aber Baby," — Frit schüttelte ben Ropf — "benkft bu benn gar nicht baran, bag wir heute abend Gafte haben?"

3ch finde, das riecht man . . . Berehrter Gemahl, wo haben Sie Ihre Nafe? Sind die lockenden Berüche, die sich leider immer wieder aus der Rüche heraus= brangen, nicht bis zu ihr hinaufgestiegen? Die Marie schmort und brat und tocht ja, daß es eine Pracht ist!"

"Gewiß . . . Aber, bu haft boch auch zu tun? Tisch becken, Wein besorgen, dich anziehen! Statt beffen

singst bu!"

"Der Tifch ift gebeckt, ben Wein beforgft bu, benn das ist Sausberrnsache, und mein Kleid liegt bereit, ich brauche nur hineinzuschlüpfen. Ich werde mich boch wegen ber paar Gafte nicht ben ganzen Tag aus ber Ordnung bringen laffen. Siegel würde ein nettes Be= ficht machen, wenn morgen in ber Stunde meine Stimme wackelte . . . Er würde gleich merken, daß ich gebummelt habe, und ich glaube, bann fann er eklig werden. Wie viel Uhr ist es benn?"

"Nach sieben, und auf halb acht haben wir eingeladen. Ich glaube, die Herrschaften werden punktlich

fein."

"Um so besser. Geh' jest nur rasch mit Lisette in ben Reller! Sie kann die Flaschen heraufnehmen, die bu aussuchst. Unterdessen zieh' ich mich um, und bann will ich bir meinen Eftisch zeigen. Du barfft ihn nicht

allein sehen, ich will dabei sein."

Im Reller fiel es Frit plötlich ein, wie schwer es sei, bei der schon recht warmen Jahreszeit, die richtige Temperatur für den Moselwein und später für den Sekt, den er vielleicht geben wollte, herzuftellen. Wenn er früher baran gebacht hätte, wurde er Gis besorgt haben. Gin wenig ärgerlich - benn er wußte, bag Giese ein großer Gourmand war und sicher eine Bemerkung über ben Wert des Temperierens bei gutem Bein nicht unterdrücken konnte - belud er Lisette und sich mit einer Anzahl Flaschen.

"Wohin bamit?" fragte er vor ber Entreetur. Die gnädige Frau meinten, im Badezimmer fei es

am besten," fagte Lisette.

Das war ein Gedanke. Rainer brückte mit bem Ellbogen auf die Türfalle bes Babezimmers und ichob fich, angstlich auf seine Flaschen achtend, hinein.

Nebenan aus dem Schlafzimmer rief Hilbe: "In der Wanne stehen Holzkübel mit Gis. Ich bachte, es ware bir lieber, die Flaschen schon vorher kalt zu stellen, ehe sie in die silbernen Rühler kommen."

Rainer atmete auf. In diesen Dingen war er penibel. Gine Kleinigkeit konnte ihm die Laune für den ganzen Abend verderben, eine Kleinigkeit ihn vergnügt und froh stimmen. Daß Hilbe an daß Eis gedacht hatte, fand er großartig. Er dankte ihr mit ein paar lustigen Worten, während er Lisette Anordnung gab, die Flaschen einzustellen.

Lachend trat Hilbe in die Tür. Sie trug ein dufstiges weißes Crèpe de Chine-Aleid, einen vollen Beilchensftrauß an der Brust und im Haar. Wie schön sie war! Ganz verliebt schaute Rainer zu ihr auf.

Sie errötete ein wenig: "Komm, jetzt zeig' ich bir ben Tisch! Ich bin neugierig, wie er bir gefällt."

Alls Rainer bas Egzimmer betrat, blieb er zuerst betroffen stehen; dann preßte er seine Frau entzückt an sich. Bon den vier Armen des Kronleuchters spannten sich seine Drähte, die mit hellem Grün und losen, leichten Büschel Beilchen umwunden waren. Das Tischtuch hatte Hilde Beilchen Bogen aufgenommen und mit lichtzgrünen Schleisen besteckt, die ebenfalls kleine Beilchensträußchen sestlichen. Einzelne Beilchen und grüne Blättchen waren zwischen die Gedecke und auf den Tischsläuser verstreut.

Rainer, der sehr viel Geschmack, aber niemals eigene Einfälle hatte, war bezaubert, und dabei dachte er plötzlich daran, daß er bei der Heimschr Hilde ein wenig gemaßregelt, weil sie ruhig ihre Uebungen sang, statt aufgeregt und ängstlich zu sein. Das tat ihm nun sehr leid, und er beichtete reuig.

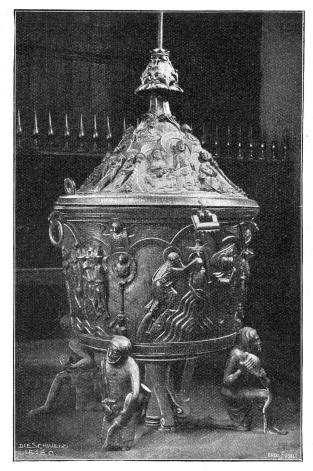
Hilbe hörte aufmerkfam zu; dann sagte sie nache benklich:

"Du machst immer benselben Fehler. Du benkst, weil ich jung bin, muß ich noch ganz unreif sein. Du meinst, ich lasse mir von Nichtigkeiten imponieren ober verstehe nicht, damit fertig zu werden. Darin irrst du. Ich bin nur bang großen Dingen gegenüber, weil ich da meine Kleinheit fühle und das Unzulängliche in mir. Aber dies hier sind doch Sachen, über die man nicht im Zweisel sein kann. Das erledige ich ohne Mühe oder Furcht. Ein paar Menschen bei sich zu sehen, zumal Freunde des Hauses, ist zu keine Staatsaktion, sondern einsach und erfreulich. Warum soll ich mich dabei aufregen? Weine Unsicherheit liegt auf einem ganz andern Gebiet."

Rainer bewunderte in diesem Augenblick seine Frau sehr. Er war sich klar, diese Sicherheit nicht zu bestitzen.

Doch wußten weber er noch Hilbe, daß sich der Unterschied ihrer Wesensart in dem verbarg, was sie wichtig nahmen. Rainer wollte gern den Menschen, mit denen er zusammenkam, imponieren, und er war stets ein wenig in Sorge, ob es ihm gelang. Das machte ihn unfrei. Hilde schien es gleichgültig, was andere von ihr dachten, wenige ausgenommen. Ihr lag nur daran, das Bedeutende im Leben herauszusinden, ihre Person war dann Nebensache. Und das machte sie frei.

Punktlich, wie Nainer vermutet hatte, kamen bie Gafte. Da man sich untereinander kannte und außers

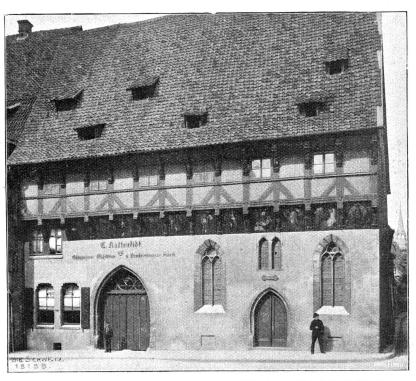


Caufbecken im Bildesheimer Dom (Phot. E. Dirfs, Silbesheim).

bem wußte, daß man nicht zu einem feierlichen Fest eins gelaben war, ging die Unterhaltung von Anfang an zwanglos und munter.

Dr. Giese, ein breitschultriger Riese und trot seiner Korpulenz elastisch, liebte sehr diese gemütlichen kleinen Freundessoupers, bei denen man vorzüglich aß und noch besser trank. Seine gute Laune steigerte sich leicht dis zu studentischem Uebermut, und seine Wite blieben dann nicht immer einwandslos. Aber da man wußte, daß seine Seele durchaus frei von kynischer Frechheit war, freute man sich an seiner frischen Kraft und lachte mit ihm.

Seine eigene Frau freilich lachte nicht. Sie war sehr rasch bereit, Menschen und Dinge vulgär zu finden. Biele glaubten, daß Frau Selma in ihrer heimlichsten Seele auch den Gatten vulgär fand, und zwar nicht nur, wenn er ein paar Glas Wein getrunken hatte und mit rotem Kopf laute Bemerkungen machte. Ihr seines Gessicht verzog sich dann schmerzlich; aber sie war viel zu wohlerzogen, um ein tadelndes Wort zu sagen. Es hätte auch nichts genützt. Dr. Giese betete seine schöne, elesgante Frau an, eröffnete ihren kostspieligen Wünschen einen fast undeschränkten Kredit, ließ sich aber in seine Art zu sein und zu seben in keiner Weise dreinreden. Vielleicht sühlte er sich trotz des adeligen Mädchennamens seiner Gattin und ihrer tadellosen Allüren dieser bennoch überlegen, kraft seines Geldes und seines keden Lebens



Das Trinitatishospital ju Bildesheim (Phot. E. Dirte, Gilbesheim).

mutes. Und Frau Selma, die einst geglaubt hatte, den blonden Riesen um ihre schlanken Finger zu wickeln, erschauerte nicht immer unliebsam, wenn seine rohere Kraft den Willen durchsetzte. Das gab dieser scheinbar so ungleichen Ehe einen Reiz, den beide Gatten mehr instinktiv als bewußt empfanden und der jeden zufrieden erhielt.

"Was macht der Sohn?" fragte Rainer und zog Frau Selmas Hand

an die Lippen.

Sofort wandelte sich ihr steifs hösliches Lächeln zu einem natürlis chen, guten Lachen:

"Er versucht schon zu gehen, gleistet immer aus, und dann rutscht er

sitzend weiter."

"Ja," sagte Dr. Giese, "so ist mein Sohn. Geht's auf die eine Art nicht, so geht's doch auf die andere. Der Mensch muß sich zu helsen wissen. Das Praktische hat er von mir."

Frau Selma faßte diese Bemerstung als Anspielung auf ihren Mansgel an praktischer Begabung auf und fühlte sich gekränkt. Sie kniff die Lippen ein und antwortete nicht, als Hilbe freundlich nach dem Namen des Kleinen fragte. Aber Dr. Giese rief unbefangen:

Maturlich heißt er Herbert, wie der Sohn unseres

(Fortsetzung folgt).

Mutter -

Bismarck!"

I.

Und habt ihr nie mein Mütterlein
Geschn von Angesicht,
So saht ihr auch den Wiederschein
In Alpenseen nicht.
Und habt ihr nicht ein Mütterlein,
Wie mein's so lieb und gut,
Ihr wist nicht, wie der Wiederschein
Von Gottesliebe tut!

IT

Ich kann nicht aus meiner Telle Mehr ziehn in die Welt hinaus; Denn siehen granitne Stufen,

Die führen aus meinem Haus. Und die mir gab Eust zum Ceben, Die trugen vier Männer sacht Die sieben granitnen Stufen Binaus in die Winternacht!

TTT

Ich weiß, du gingst von hinnen . . .

Es ist nicht lange her;

Doch ob's die Menschen sagen,

Ich glaube es nicht mehr.

Denn wärest du begraben

Dort, wo die Weiden stehn,

Du könntest nicht tagtäglich 21ir still zur Seite gehn! Und lägest du entschlafen Dort unterm Marmorstein, Du teiltest nicht allnächtlich 21it mir mein Kännnerlein!

IV.

Des Lichtes roter Schimmer Hält treu die ganze Nacht Im gotteinsamen Jimmer Mir gegenüber Wacht.

Wenn alle Menschen schweigen, Wacht meine Seele auf, Und meine Toten steigen Uns tiefer Gruft herauf...

Des Tages Sorgen gleiten Zurück auf ihr Geheiß, Und unermessene Weiten Erstrahlen hell im Kreis.

2Mir ist, als ob ich fände Aufs neu, was ich verlor... Als zögen fühle Hände Mich aus dem Leid empor...

Isabelle Raifer, Beckenried.